

Stadt und Universitäten: Wissenschaftsstandort und Urbanität aus der Perspektive der RektorInnen

Gute Universitäten brauchen „ihre“ Stadt

Eine moderne Stadt und ihre Universitäten gehören zusammen wie ein Paar, das sich wesentlich ergänzt und wechselseitig befruchtet. Die Beziehung zwischen der Stadt Wien und den in ihr angesiedelten Universitäten belegt dies auf vielfache Weise.

Eine Stadt braucht ihre Universitäten: Universitäten prägen das gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben einer Stadt. Die Universitäten bilden das Herz einer Stadt als Ort der Wissensproduktion – denn Universitäten sind primär Forschungseinrichtungen, vor allem auch im Bereich der Grundlagenforschung. Und als solches strahlen sie auf die Wirtschaft und die Gesellschaft aus.

Universitäten sind die höchstrangigen Bildungseinrichtungen einer Gesellschaft. Und es liegt nahe, dass sich Bildung in Städten konzentriert, dass Städte Orte sind, wo Bildung entsteht und ganz besonders gefördert wird. Vor allem spezialisierte Bildungseinrichtungen sind in Agglomerationsgebieten typisch – sie sind ein Faktor, damit eine Agglomeration sinnvoll ist.

Die Universitäten bilden damit einen Anziehungspunkt für interessante und gesellschaftlich dynamische Bevölkerungsschichten eines Landes. Sie sind die Voraussetzung dafür, dass sich auch Unternehmen in einer Stadt niederlassen, die auf hoch qualifizierte Arbeitskräfte angewiesen sind. Universitäten sind daher ein wichtiger Faktor, eine Stadt attraktiv zu machen.

Gute Universitäten brauchen aber auch „ihre“ Stadt – sie brauchen das interessante und anregende Umfeld, damit exzellente Forscher/innen gerne an den Universitäten arbeiten. Denn bei aller Liebe zur Arbeit ist auch die Lebensqualität im kulturellen und politischen Sinn eine wichtige Dimension des Lebens. Als Rektor weiß ich, wie sehr der Faktor „Attraktivität der städtischen Umgebung“ gerade in Wien ein Wettbewerbsvorteil für die Berufung prominenter Professor/inn/en aus dem Ausland ist.

Es geht aber nicht nur um die Lebensqualität der Universitätsangehörigen. Eine gute und moderne Stadt schafft die Voraussetzung für die Kooperation mit anderen Bildungs- und Forschungseinrichtungen, sie ist die Voraussetzung für wichtige Kontakte zwischen Forschung und Wirtschaft, für die Nähe von Forschungsarbeiten und ihren Anwendungen in Wirtschaft und Gesellschaft. Und die gute Stadt ist ein nicht zu unterschätzender Anziehungspunkt für anspruchsvolle und ambitionierte Studierende, die an die Universität zuerst als „Lernende“ kommen, und im Laufe ihrer Tätigkeit immer mehr zu Forschenden werden.



Die Stadt Wien hat in den letzten Jahren immer mehr gezeigt, dass sie die Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Universitäten schätzt. Denn die Stadt fördert die Universitäten auf vielfache Weise. In den letzten Jahren hat Wien die in ihr angesiedelten Unis tatsächlich zu „ihren“ Unis gemacht. Das umfangreiche Paket an Förderungen und Aktivitäten konkreter Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaftsuniversität Wien und der Stadt Wien gibt davon Zeugnis – es reicht von Forschungsförderung bis zur Nachwuchsförderung, von der Unterstützung konkreter Forschungsinstitute und Professuren bis zu öffentlichen Vorträgen von Universitätsangehörigen in den Wiener Vorlesungen.

Die Universität bewegt sich aber auch in die Stadt hinein – in diesem Sinn kann man durchaus auch von einer Förderung des städtischen Lebens durch die Universitätsangehörigen sprechen. Das beginnt beim Engagement von Forscher/inn/en für Themen, die für die Stadt bedeutsam sind und findet – am Beispiel der WU – einen neuen Höhepunkt im Faktum, dass der neue WU Campus im zweiten Bezirk einen kräftigen Impuls für eine moderne Stadtentwicklung geben wird. Die Attraktivität der Stadt Wien wird durch einen durch die Universität geprägten neuen Stadtteil (der überdies auch unter architektonischen Gesichtspunkten einer Weltstadt würdig sein wird) entscheidend gefördert. Dass dieser neue Campus nur durch die Initiative und Unterstützung der Stadt bei der Widmung des Grundstücks möglich geworden ist, zeigt einmal mehr, was herauskommt, wenn gute Partner gemeinsam an einem Strang ziehen. Das ist wahrlich ein Modell für die Zukunft.

Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien

Kunst ist ein zentraler Faktor der Lebensqualität

Die Tatsache, dass die Mercer-Studie – ein Ranking zur Ermittlung der Städte mit der höchsten Lebensqualität – kürzlich Wien als Stadt mit höchster Lebensqualität weltweit ermittelt hat, dokumentiert, dass die Stadt Wissenschaft und Kultur mit den jeweils richtigen Schwerpunkten fördert. Denn die Lebensqualität einer Stadt beruht auf einem komplexen Zusammenwirken von unterschiedlichen Qualitäten, bei denen der Gestaltungsraum für Kultur, Wissen, (Aus-) Bildung und Wissenschaft eine herausragende Rolle spielen muss. Jedoch das Erreichte soll Ansporn, sein in Zukunft noch viel mehr zu tun, denn Investitionen in Bildung, Kultur und Wissenschaft sind Investitionen in die Zukunft, in einer Welt, die offenbar immer schneller den Weg beruflicher und intellektueller Spezialisierung zu beschreiten scheint. Die Politik ist daher gefordert, Weitblick zu beweisen und muss für diese Weiterentwicklung die passenden Rahmenbedingungen schaffen!



Dr. Gerald Bast

Rektor der Universität für angewandte Kunst Wien

Für eine inspirierte und inspirierende weltoffene Stadt

In Wien sind die Orte der Inspirationen dort, wo Projekte entstehen, wo künstlerische, künstlerisch-wissenschaftliche und wissenschaftliche Konzepte diskutiert werden, wo Studierende und Lehrende gemeinsam arbeiten und produzieren, wo Künstler_innen, Wissenschaftler_innen, NGO-Vertreter_innen, Galerist_innen, Sammler_innen, Journalist_innen, Kurator_innen, Architekt_innen, Publizist_innen, Lehrer_innen, Student_innen, Schüler_innen, Volksbildner_innen ja und sogar Politiker_innen ihre Vorstellungen äußern, präsentieren und umsetzen, wo Zuwander_innen willkommen sind, wo Wien international ist, wo Wien weltoffen ist – das ist die Akademie der bildenden Künste.



Mag. Eva Blimlinger

designierte Rektorin der Akademie der bildenden Künste Wien



Kooperation für den vitalen Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort

Die Universität Wien, gegründet 1365, prägt seit jeher den Wissenschaftsstandort Wien und setzt mit Forschung und Lehre Impulse weit über die Region hinaus. Universität und Stadt Wien verbindet dabei eine lange traditionsreiche Geschichte. Die Universität Wien ist einerseits international ausgerichtet und sieht sich andererseits stark verwurzelt in der Weltstadt Wien. Sie will auch weiterhin aktiv zur Entwicklung des Wissens- und Innovationsstandorts Wien beitragen. Die Stadt Wien ist dabei ein starker Partner. Von der Bildung und Ausbildung auf internationalem Niveau über die Spitzenforschung bis hin zum gemeinsamen Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit im Wissenschaftsbereich auch in den Wirtschaftsbereich zu transferieren, reichen die gemeinsamen Anliegen. Durch die Bündelung der Stärken gelang es in der Vergangenheit bereits mehrfach gemeinsam neue Akzente zu setzen. In Zukunft soll diese erfolgreiche Kooperation zwischen Stadt und Universität Wien fortgeführt und weiter intensiviert werden.

Forschung und Lehre auf internationalem Niveau

Durch ihre hohe Forschungsorientierung und die Kombination von Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung schafft die Universität am Standort Wien ein ideales Umfeld für hochqualifizierte WissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland. Die Universität Wien ist gemäß ihrer Tradition „universitas litterarum“ um die Beibehaltung einer möglichst großen Fächervielfalt bemüht, die eine unserer großen Stärken ist und einzigartige Möglichkeit zur wissenschaftlichen Kooperation bietet. Forschung und Lehre an der Universität Wien umfassen ein weites Spektrum an Fächern von Archäologie bis Zoologie. Dies stellt eine umfassende wissenschaftliche Ausbildung in der Region sicher.

Universitätsnetzwerk Wiener Raum – moderne Infrastruktur

Kooperationen mit anderen universitären und außeruniversitären Einrichtungen ermöglichen die gemeinsame Nutzung von Ressourcen und den Aufbau neuer innovativer Forschungsfelder. Durch die Bündelung der Ressourcen, insbesondere auch in wirtschaftsrelevanten Schlüsselbereichen, trägt die Universität Wien aktiv zur Stärkung des Forschungs- und Innovationsstandorts Wien bei. Zu erwähnen sind dabei die Kooperationen mit der Technischen Universität Wien in den Bereichen High Performance Computing (Vienna Scientific Cluster) und Materialwissenschaften (gemeinsames Masterstudium „Chemie und Technologie der Materialien“), aber auch die Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien, die mit der Einrichtung von sechs gemeinsamen Forschungsclustern im Frühjahr 2011 auch wesentlich über das Gebiet der Molekularbiologie hinaus erweitert wurde. Bereits seit 2005 besteht mit der Medizinischen Universität Wien eine enge Kooperation über ein universitäres Joint Venture, die Max F. Perutz Laboratories (MFPL) am Campus Vienna Biocenter (CVBC). Die Stadt Wien ist sich der Bedeutung des CVBC für internationale Top-Forschung im Bereich der Molekularbiologie bewusst und wird gemeinsam mit dem Bund über 50 Millionen Euro in das Projekt investieren. Über die „Vision 2020“ werden unter anderem der Ausbau der wissenschaft-

lichen Infrastruktur und die Förderung junger WissenschaftlerInnen am VBC finanziert.

Nicht nur im Bereich Molekularbiologie, auch in vielen anderen geräteintensiven Forschungsbereichen ist modernste Infrastruktur die zentrale Voraussetzung für den Erfolg von Spitzenforschung. Die Stadt Wien leistet dazu einen großen Beitrag über die Rückerstattung der Grundsteuerbeträge an die Wiener Universitäten. Die Universität Wien erhielt seit Bestehen der Förderung bereits über zwei Millionen Euro über diese Maßnahme refundiert und konnte so den Forschungsstandort durch hochwertige Geräteinvestitionen zum Beispiel in den Bereichen High Performance Computing, Molekulare Ernährungswissenschaften oder Isotopenforschung stärken. Die Stadt Wien hat über die Finanzierung der wissenschaftlichen Erstausrüstung des neuen Gebäudes des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) diesen international führenden Forschungsschwerpunkt, der gemeinsam mit der Universität Wien eingerichtet ist, entscheidend gefördert. Kürzlich wurde von der Universität Wien, der ÖAW und der TU Wien das Center for Quantum Science & Technology Vienna gegründet, bei dessen ambitionierten Ausbauplänen wir auf Unterstützung durch die Stadt Wien hoffen.

Universität schafft Voraussetzungen für Arbeitsplätze

Mit gezieltem Wissens- und Technologietransfer unterstützt die Universität Wien die fortlaufende Weiterentwicklung des Innovationspotenzials von Wirtschaft und Gesellschaft in der Region. Das erfolgt bereits in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Wien z. B. im Rahmen der INiTS Universitäres Gründerservice Wien GmbH, an dem die Stadt Wien über die Wirtschaftsagentur Wien beteiligt ist. INiTS berät und unterstützt JungunternehmerInnen mit innovativen Ideen, die durch eine Unternehmensgründung ihre Geschäftsidee umsetzen möchten.

Dank der Zusammenarbeit zwischen Universität und Stadt präsentiert sich die Region als vitaler Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort. Durch enge Kooperation und gemeinsame Zielsetzungen kann es auch in Zukunft gelingen, dem internationalen Konkurrenzdruck standzuhalten. Stolz können wir auf die gemeinsame Geschichte sein, entscheidend für die Wienerinnen und Wiener ist jedoch die gemeinsame Zukunft!

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinz Engl
designierter Rektor der Universität Wien

Forschung zur Entwicklung von Lebensqualität in Wien



Die Beziehungen der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) mit der Stadt Wien sind durch vielfältige Interaktionen auf unterschiedlichen Ebenen geprägt. Beiden ist gemeinsam, dass sie gezielt auf gesellschaftlich relevante Zukunftsthemen wie Nachhaltige Entwicklung, Umweltthemen oder die Förderung der Life Sciences setzen, sodass sich quasi „natürliche Partnerschaften“ ergeben. Die BOKU mit ihren prioritären Themenfeldern zur „Bewahrung und Entwicklung von Lebensraum und Lebensqualität“, für das „Management natürlicher Ressourcen und der Umwelt“ sowie zur „Sicherung von Ernährung und Gesundheit“ ist daher auch für Einrichtungen der Stadt Wien eine gefragte Forschungspartnerin.



Das ist durch eine beträchtliche Zahl abgeschlossener und laufender Forschungsprojekte dokumentiert, die Einrichtungen der Stadt Wien in den letzten Jahren an die BOKU vergeben haben. Seit 2004 wurde die BOKU mit mehr als 70 Forschungsprojekten beauftragt, wobei deutliche Schwerpunkte in den Bereichen Fließgewässer, Grundwasser, Wasserversorgung oder Maßnahmen zur Sicherung des Wiener Quellschutzwaldes erkennbar sind - zum Teil auch unter Berücksichtigung von Auswirkungen des Klimawandels. Als Hauptkooperationspartner der BOKU – vertreten vor allem durch die Departments für Wasser-Atmosphäre-Umwelt sowie Wald- und Bodenwissenschaften – sind hier die Magistratsabteilungen 45 und 31 sowie 49 zu nennen. Auch in den Themenfeldern Bioenergie und Abfallwirtschaft gibt es eine Serie gemeinsamer Forschungsprojekte mehrerer BOKU-Departments mit der Wien Energie Gasnetz GmbH sowie den Magistratsabteilungen 48 und 22. Darüber hinaus arbeiten die BOKU und die Stadt Wien in mehreren, von Dritten finanzierten Projekten in den Themenbereichen Wasser, erneuerbare Energien sowie Wildtierbiologie und Naturschutz als Forschungspartner zusammen.

Auch bei den Förderinstrumenten des Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF), die auf die Stärkung der Spitzenforschung in Wien ausgerichtet ist, hat die BOKU in den letzten Jahren beachtliche Erfolge erzielt. So wurden im „Life Sciences Call“ sowie im „Mathematik und . . . Call“ seit 2003 fünf Forschungsprojekte an BOKU-Forscherinnen und -Forscher vergeben. Darüber hinaus war die BOKU mit der Akquisition von zwei WWTF-Stiftungsprofessuren 2004 und 2008 sowie im Vienna Research Groups for Young Investigators Call 2010 erfolgreich.

Die Weiterentwicklung der Universitätsstandorte Türkenschanze und Muthgasse ist aktuell ein besonders prioritäres, gemeinsames Anliegen der BOKU und der Stadt Wien. Gemeinsame Konzepte liegen vor; besonders zu erwähnen ist der von der Wiener Stadtentwicklungsgesellschaft GmbH und der BOKU gemeinsam beauftragte „Site Master Plan Muthgasse“. Eine bedeutende, schon realisierte Maßnahme ist die 2010 erfolgte Gründung der „Equipment-BOKU/Vienna Institute of Biotechnology-GmbH (EQ-BOKU-VIBT-GmbH), die – von der Stadt Wien und der BOKU gefördert – die Infrastruktur mit wissenschaftlichen Groß-

geräten für die BOKU und Forschungsunternehmen bedeutend verbessern hilft. Gemeinsames mittelfristiges Ziel ist die Entwicklung zu einem international sichtbaren Zentrum der Life Sciences durch ein Bündel an Maßnahmen der Stadt- und Universitätsentwicklung.

Auch an der Schnittstelle Wissenschaft / Öffentlichkeit gibt es regelmäßig gemeinsame Aktivitäten der Stadt Wien und der BOKU. Hervorzuheben sind hier Veranstaltungen im Rahmen von „University Meets Public“ und „Fragen des Alltags – Antworten der Wissenschaft“, der Kooperation mit der Wiener Hauptbücherei. Oder den Wiener Vorlesungen – wie erst vor kurzem anlässlich des Jahres des Waldes.

Neben den zahlreichen thematischen Beziehungen zwischen der Stadt und der BOKU sind es auch strategische Vorteile, die den Standort Wien für die BOKU wichtig machen. Die BOKU ist seit ihrer Gründung natürlich stark mit anderen facheinschlägigen Hochschulen in Zentral- und Südosteuropa verbunden gewesen. Die Verbindungen zu diesen Universitäten sind nie abgerissen und wurden seit der Öffnung des Eisernen Vorhanges wieder deutlich verstärkt. Diese Partneruniversitäten sehen die BOKU im Bereich der Life Sciences oft als eine Art Leituniversität. Diese Position gilt es nun verstärkt zu nutzen. Die durch die BOKU initiierte Gründung des ICA Regional Network for Central and South Eastern Europe (CASEE) – ein Netzwerk von Life Science Universitäten Zentral- und Südosteuropas mit ca. 30 Mitgliedsuniversitäten – im Jahr 2010 war dafür ein ganz wichtiger Schritt. Nicht nur CASEE sondern auch die Donaurektorenkonferenz mit derzeit 51 Mitgliedsuniversitäten, der die BOKU im Jahr 2012 vorsitzen wird, sind wichtige Netzwerke, die z. B. die Umsetzung der im Juni 2011 während der ungarischen EU-Präsidentschaft offiziell vorgestellte EU-Strategie für den Donaoraum unterstützen können. Insbesondere die von der Stadt Wien koordinierte Priority Area „To step up institutional capacity and cooperation“ ist hier als wichtiges strategisches Feld möglicher verstärkter Kooperation zu sehen. Die Tagung der Donaurektorenkonferenz im November dieses Jahres in Wien wird inhaltlich der Donaoraumstrategie gewidmet sein.

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Martin Gerzabek
Rektor der Universität für Bodenkultur Wien

o. Univ.-Prof. Dr. Josef Glöbl
Vizekanzler für Forschung und Internationale Forschungskooperation
Universität für Bodenkultur Wien



Potential für den Forschungsstandort Wien

Forschung und neue Technologien prägen nahezu jeden Lebensbereich. Forschungsbasierte Innovationen erleichtern unseren beruflichen wie privaten Alltag und verschaffen uns ungeahnte Möglichkeiten. Gerade urbane Ballungszentren werden in der wissensbasierten Gesellschaft zum Vorreiter, wenn es darum geht, neue Wege zu beschreiten und Zukunftstechnologien zu integrieren. Universitäten sind für eine Gesellschaft ein Nährboden für neue und frische Ideen und gleichzeitig ein Ort der Reflexion und des kritischen Infragestellens.

In ihrer ursächlichen Aufgabe liefert die Universität kontinuierlich neues Wissen. Sie tritt auf als Wissensvermittlerin, indem sie Absolventinnen und Absolventen mit Know-how und Schlüsselkompetenzen ausrustet. Sie versteht sich auch als Schnittstelle zwischen Forschung und Anwendung, die Wissen für die Gesellschaft nutzbar macht.

So entscheidend die Leistung jeder einzelnen Universität auch sein mag, im globalen Innovationsprozess braucht es zunehmend intensive Kooperationen und ein koordiniertes Handeln aller Akteure. Ressourcen und Infrastruktur gemeinsam zu nutzen, eröffnet neue Perspektiven und lässt eine kleine Volkswirtschaft international wettbewerbsfähig agieren.

Denn erst wenn Grundlagenforschung und angewandte Forschung ineinandergreifen, Forschungsergebnisse von der Theorie den Weg in die praktische Anwendung finden, dann gelingt Fortschritt. Dieser wiederum sichert Lebensqualität. Dann kommen wir der Lösung unendlich großer Probleme in der Medizin, in der Umwelt, in Fragen der Energieversorgung oder Ressourcenknappheit näher – zumindest einen kleinen Schritt.

Es ist die Verantwortung gegenüber der Zukunft und unserer nächsten Generation, die die Universitäten verpflichtet, ihre Ressourcen und ihr Humankapital zu mobilisieren, um gesellschaftlichen Nutzen zu stiften. Ich wünsche mir von der Stadt Wien, dass sie auch in Zukunft den traditionsreichen Wissensstandort Wien mit konzertierten Maßnahmen stärkt, klugen Köpfen eine Perspektive bietet und so ihren fixen Platz im globalen Innovationswettbewerb einnimmt. Als älteste veterinärmedizinische Hochschule im gesamten deutschsprachigen Raum sind wir stolz, unseren Campus in Wien zu haben, wo uns Möglichkeiten zur interdisziplinären Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen und Unternehmen geboten werden.

Veterinärmedizin ist untrennbar mit der Gesundheit des Menschen verbunden, nicht zuletzt weil das Wissen über die Tiere und deren Gesundheit (gesunde Lebensmittel) wesentlich zur besseren Behandlung von menschlichen Krankheiten beigetragen hat. Aber auch in der Bekämpfung von Krankheiten, die von Tieren auf Menschen übertragen werden, in der Qualitätssicherung tierischer Lebensmittel oder im besseren Verständnis der Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Tier und Umwelt sehen wir uns in einem Netzwerk, in dem wir das Potential für den Wohlstand in Wien weiterentwickeln wollen.

Dr. Sonja Hammerschmid
Rektorin der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Zukunftsuniversität aus Tradition

Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw) ist eine weltweit führende Ausbildungsstätte für KünstlerInnen der „performing arts“ und Heimat einer das wissenschaftliche Spektrum abbildenden Bandbreite an Forschungsdisziplinen, die sich Hintergründen und Untertönen, historischen Entwicklungen und zeitgenössischen Begleiterscheinungen widmen. Aus derzeit 14 Standorten strömt die kreative Vielfalt von zukünftigen KünstlerInnen, MusikpädagogInnen und (Kultur)WissenschaftlerInnen in die Stadt und auf die Bühnen dieser Welt. Die mdw ist Zukunftsuniversität aus Tradition: Ihr zentrales Merkmal ist die Verbindung von Tradition und Innovation im Bereich der Aufführungskünste im Kontext der Wandlungen in Kultur und Gesellschaft. Ein Ausgangspunkt dieser stets gegenwartsbezogenen und zukunftsorientierten Profilklärung ist das Bewusstsein der ortsspezifischen Tradition unserer Wiener Universität. Im Spannungsfeld zwischen einer dynamisch verstandenen Tradition und einer verantwortungsbewussten Innovation auf der Basis eines stets zeitgemäßen, offenen Kunstbegriffs geht von der zu gewährleistenden und zu fördernden Vielfalt künstlerischer und wissenschaftlicher Theorien, Methoden und Lehrmeinungen eine große konstruktive Kraft aus.



Univ.-Prof. Mag. Dr. Werner Hasitschka
Rektor der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Unterstützung durch die Stadt Wien: Ermutigung und politisches Signal



Roland Rainer war nicht nur einer der bedeutendsten Architekten Österreichs in der Nachkriegszeit, er hat mit seinen Planungen unter anderem die Wiener Stadthalle entscheidend mit geprägt. Ihm zu Ehren hat die Stadt Wien eine Stiftungsprofessur am Institut für Kunst und Architektur der Akademie der bildenden Künste Wien eingerichtet. Hier wird die Ethik und Praxis des großen Architekten aufgearbeitet und mit den aktuellen Fragen des Städtebaus in Dialog gebracht. Im Vordergrund stehen dabei jene Themen, die sich bei der weiteren Entwicklung Wiens ergeben. Aber auch in anderer Weise leistet die Stadt Wien einen wesentlichen Beitrag zu Entwicklung und Profil unserer Kunstuniversität. Ihr Wissenschaftsfonds finanziert mittlerweile zwei große Forschungsprojekte. Künstlerische Forschung erscheint noch immer als wichtiges Thema, das aber in einigem Kontrast zum wissenschaftlichen Vorbild steht. Hier erweisen sich unsere Partner aus der Stadt in vielem flexibler als jene der nationalen Förderagenturen. Jedenfalls hat die Stadt Wien, indem sie in einem frühen Stadium der Diskussion einem Projekt künstlerischer Forschung die Unterstützung zusagte, die Forschungsentwicklung der Akademie in außergewöhnlicher Weise beflügelt.

Universitäten sind Sache der Bundesregierung, so heißt es. Aber diese Regierung machte ihre Sache nicht gut. Es ist kein Geheimnis: die Universitäten des Landes Österreich fühlen sich von ihren Ministern, von ihrer Regierung im Stich gelassen und sehen einer fatalen Zukunft entgegen. Hier gewinnt die Unterstützung des Landes, auch wenn sie zum Finanzbedarf in keiner Relation steht, eine zentrale Bedeutung. Sie schafft Ermutigung und setzt damit jenseits aller ökonomischen Erwägungen auch ein markantes politisches Signal. Wir alle an den Universitäten können nur hoffen, dass uns unsere Stadt weiterhin ein konstruktiver Gesprächspartner bleibt.

Univ.-Prof. Dr. Stephan Schmidt-Wulffen
Rektor der Akademie der bildenden Künste Wien

Wien-Bezug und Internationalität

Die Medizinische Universität Wien ist von den insgesamt neun Universitäten in Wien der Stadt wohl am engsten verbunden. Das ist nicht Ausdruck der bald 650-jährigen Geschichte von Medizin als Wissenschaft in dieser Stadt oder gar von Überheblichkeit gegenüber anderen Disziplinen der Wissenschaft, sondern lässt sich an der engen Zusammenarbeit von MedUni Wien und Stadt bei der Gesundheitsversorgung der Wienerinnen und Wiener ablesen. Im Allgemeinen Krankenhaus AKH manifestiert sich Tag für Tag das weltweit einzigartige Zusammenspiel von größtem Gemeindespital und Universitätsklinik. Diese Konstellation ermöglicht allen BewohnerInnen dieser Stadt den Zugang zu neuesten Forschungsergebnissen und damit zum Fortschritt in der Medizin.



Die MedUni Wien und das AKH teilen sich die Aufwendungen für den Betrieb des Spitals. Während die MedUni die ÄrztInnen und ForscherInnen bezahlt, kommt das AKH für das pflegende Personal auf. In 31 Universitätskliniken werden so jährlich ca. 100 000 PatientInnen stationär behandelt, 48 000 Operationen durchgeführt und 605 000 Menschen in den Ambulanzen erstversorgt. Insgesamt beschäftigt die Medizinische Universität 5 000 MitarbeiterInnen. Davon sind 1 600 als Ärztinnen und Ärzte im AKH und 1 800 als Forscherinnen und Forscher auf 48 000 m² reiner Forschungsfläche tätig.

Doch über die Patientenversorgung darf die Medizinische Universität Wien nie ihre eigentlichen Kernaufgaben vernachlässigen, die den außerordentlich hohen Standard der Wiener Medizin überhaupt erst garantieren – nämlich Forschung und Lehre. Gemessen an der Zahl der Studierenden ist die MedUni Wien die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. 7 500 StudentInnen absolvieren unter der Obhut von über 1 000 Lehrenden derzeit ihr Studium der Human- und Zahnmedizin. Attraktive Angebote wie hochqualitative Doktoratskollegs und PhD-Programme machen die Medizinische Universität Wien zu einem der wichtigsten Zentren für die postgraduelle Ausbildung und Nachwuchsförderung auf dem internationalen Ausbildungsmarkt. Spezielle Universitätslehrgänge runden das umfangreiche Lehrangebot ab.

Die Zahlen belegen auch den hohen wirtschaftlichen Wert, den die Med Uni Wien für diese Stadt hat. Wir sind bestrebt, diese Wertschöpfung noch auszubauen, indem wir unser Wissen und Können zunehmend auch international anbieten. Zu diesem Zweck hat die MedUni Wien die Medical University of Vienna International GmbH (MUVI) gegründet. Sie soll Beteiligungen an internationalen Health Care-Projekten ausfindig machen, was sie in Kuala Lumpur oder Abu Dhabi bereits mit Erfolg gezeigt hat. Die Beteiligung an derartigen Projekten ermöglicht der Medizinischen Universität und ihren MitarbeiterInnen nicht nur den Ausbau von wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Know-how, sondern auch den Zugang zu neuen finanziellen Ressourcen.

Wien-Bezug und Internationalität sind kein Widerspruch, ganz im Gegenteil – das stellt die Medizinische Universität seit Jahren täglich unter Beweis.

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schütz
Rektor der Medizinischen Universität Wien



TU und Stadt: Verlässliche Partner im Innovationsbereich

Die Technische Universität Wien (TU Wien) ist Österreichs größte Universität im Bereich Technik und Naturwissenschaften und zählt zu den besten Technischen Hochschulen Europas. Im Herzen von Wien wird an vielen Standorten in insgesamt acht Fakultäten gearbeitet und geforscht. Mit ihren ca. 4 000 MitarbeiterInnen und 25 000 Studierenden ist die TU auch ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor. Die Vernetzung zwischen TU und ihrer Stadt ist vielfältig und erfreulicherweise in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen. Dazu tragen Förderinstrumente, Subventionen und gemeinsame Aktivitäten gleichermaßen bei.

Beginnen wir mit den Förderinstrumenten: In der „klassischen“ kompetitiven Förderung ist der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) nicht mehr wegzudenken. Die hohe Qualität des Instrumentes und die Professionalität in den Leistungen sind wichtige Voraussetzungen für dessen Wirksamkeit. Außerdem ermöglichen die verschiedenen Programmschienen nicht nur die Förderung von Forschung, d. h. den klassischen Bottom-up-Prozess, sondern mit Programmen wie Young Researchers Groups auch die Integration in die strategische Planung der TU Wien. Unter diesem Aspekt hat auch das Universitäts-Infrastruktur-Programm (UIP) eine große Bedeutung, nicht nur, weil für uns Infrastruktur essentiell ist, sondern auch weil in die Planung strategische Aspekte einfließen. Für die TU Wien bedeutet das im Rahmen ihrer Forschungsschwerpunkte die Einrichtung von Infrastrukturzentren mit Top-Geräten und Top-Betreuung dieser.

Ein zweiter wesentlicher Aspekt in der Kooperation ist die Zusammenarbeit in der Lehre. Neben vielen bilateralen Kooperationen mit verschiedensten Magistratsabteilungen sind Projekte wie der „Wissenschaftskompass – Der Bildungsplaner“, die Auszeichnung „Beste Diplomarbeiten an der TU Wien“, und auch die Diplomarbeiten- und Dissertationsdatenbank Wienforschung hervorzuheben. Potentiale im Bereich Architektur und Raumplanung sind aber noch vorhanden, neue Kooperationsformen können sich entwickeln.

Die Stadt Wien ist für die TU auch ein verlässlicher Partner, wenn es um das Thema „Innovation“ geht. Gemeinsam betreiben wir mit anderen Partnern die INiTS Universitäres Gründerservice Wien GmbH und die researchTUb GmbH, eine gemeinsame Technologietransfergesellschaft. In den Themenbereichen Fertigungstechnik und Energie & Umwelt mit der wissenschaftlichen Unterstützung in der nachhaltigen Stadteilentwicklung (Energieaufbringung, Energieeffizienz, Mobilität) bildet anwendungsorientierte Forschung für die Wirtschaft und öffentliche Auftraggeber, basierend auf dem umfangreichen Know-how der TU Wien, die Kernkompetenz.

Forschung, Lehre und Innovation bilden die Eckpfeiler der Entwicklung der TU Wien und es ist gut zu wissen, dass es einen verlässlichen Partner gibt.

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Sabine Seidler
designierte Rektorin der Technischen Universität Wien

„Die Technik“ und die Stadt

Als ich 1991 mein Amt als Rektor der Technischen Universität Wien (TU Wien) angetreten habe, waren die Beziehungen zur Stadt Wien noch nicht sehr ausgeprägt. Das hat sich mit der vollen Rechtsfähigkeit, welche die Universitäten Anfang 2004 erlangt haben, maßgeblich geändert. Die Stadt hat praktisch ihre Universitäten entdeckt.



Wie sehr der TU Wien die Stadt am Herzen liegt, kann man an ihrer Standortentscheidung 2006 ablesen. Damals haben wir uns als autonome Universität gegen einen Neubau an der Peripherie und für den Verbleib am innerstädtischen Standort entschieden. Dieses richtungweisende Projekt – schließlich geht es um die Modernisierung von fast 300 000 Quadratmetern – nennen wir UniverCITY 2015.

Darüber hinaus gibt es eine Menge an erfreulichen Dingen, die wir für die Stadt und die die Stadt für uns tut. Die Refundierung der Grundsteuereinnahmen durch die Stadt in Form des „Universitätsinfrastrukturprogramms“ hat (nicht nur) der TU Wien zu wichtiger wissenschaftlicher Ausstattung verholfen.

Um Unternehmensgründungen zu fördern, wurde die INiTS Universitäres Gründerservice Wien GmbH gegründet. Hier kooperieren Stadt (über die Zentrum für Innovation und Technologie GmbH), Universität und Technische Universität Wien. Mittlerweile sind daraus schon über 100 Gründungsprojekte hervorgegangen!

Auch die researchTUB GmbH am Flugfeld Aspern ist eine Kooperation von TU Wien und Stadt (über die Wirtschaftsagentur Wien), in der Technologietransfer mit einer neuen Qualität betrieben werden soll.

Die Liste ließe sich noch um Einiges erweitern, und das ist gut so. Die TU Wien ist natürlich auch ein wichtiger Faktor für die Stadt. Schließlich ist die TU Wien mit 4 000 MitarbeiterInnen ein großer Arbeitgeber und 25 000 Studierende aus dem In- und Ausland beleben nicht nur die Stadt, sondern geben auch Geld aus. Jährlich stellen über 2 000 Absolvent(inn)en wichtige Arbeitskräfte für die Wiener Wirtschaft dar. Und auch die Erkenntnisse aus der Wissenschaft finden als Publikationen und Patente ihren Weg ins praktische Leben und stellen Impulse für eine prosperierende Zukunft dar.

Ergo gehören „die Technik“ und die Stadt untrennbar zusammen. Und das ist gut so!

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Peter Skalicky
Rektor der Technischen Universität Wien



Forschung und Lehre als Motor für die Stadt

Das Haus am Ring ist das Hauptgebäude der Universität Wien. Fast alle ihrer 60 Standorte befinden sich in den Innenstadtbezirken. Seit ihrer Gründung 1365 war die Universität Wien immer eine Stadt-Universität. Sie ist stolz, dass sich ihr Hauptgebäude – und damit ihre Hauptadresse – als würdige Nachbarin von Parlament, Rathaus und Burgtheater präsentieren kann und ein Meisterwerk voll von Symbolik ist.

Neben dem Hauptgebäude sind beispielsweise das Juridicum, das Neue Institutsgebäude (NIG), das Universitätszentrum Althanstraße und der Campus der Universität Wien wichtige Standorte der Universität im Innenstadtbereich. Zwei wichtige Bauprojekte, die sich derzeit im Umsetzung befinden, sind der Neubau „Währinger Straße 29–31“ für die Fachbereiche Publizistik und Informatik sowie das Standortprojekt für die Mathematik und die Wirtschaftswissenschaften an der Roßauer Lände 3. Seit 2010 neu eröffnet ist der Standort „Sensengasse“. Die Universität Wien fühlt sich nicht nur im 1., sondern auch im 9. Bezirk herzlich willkommen.

Universität für Jung und Alt

Als größte österreichische Bildungs- und Forschungseinrichtung nimmt die Universität Wien eine aktive Rolle in der Stadt wahr. Um Forschung einer breiten Bevölkerung zugänglich zu machen, bedarf es attraktiver Formate, von denen in den vergangenen Jahren verschiedenste entwickelt wurden. Beispielhaft seien zwei genannt: Die Präsentation der Universität Wien, ihrer Fakultäten und Institute, im Rahmen der Wiener Vorlesungen, die seit den 1980er Jahren eine ideale Möglichkeit bieten, einen Überblick bzw. Einblick in aktuelle Forschungsprojekte zu bekommen. Viel Schwung in die sommerliche Stadt hat die Universität Wien mit dem Projekt KinderuniWien seit 2004 gebracht. Die Stadt als Partnerin unterstützt die Universität bei der Wissensvermittlung an „die Kleinen“. Die heranwachsende Generation soll erleben, dass sich Wien als Wissenschaftsstadt versteht.

Produktion und Vermittlung von neuem Wissen

Langfristige Wachstumseffekte durch die Universität ergeben sich vor allem aus der Produktion und Vermittlung von neuem Wissen. Die Universität Wien wirkt so weit über die Grenzen Österreichs hinaus. Ihre Internationalität kommt auch ihrem Standort, der Region und der Stadt Wien zu gute. Dies erfolgt nicht nur direkt durch wirtschaftliche Wertschöpfungsbeiträge, sondern auch durch Reputations- und Bekanntheitseffekte.

Die Bedeutung der Universität Wien für die Region spiegelt sich auch in der Förderung von Unternehmensgründungen wider. Die INiTS Universitäres Gründerservice Wien GmbH unterstützt WissenschaftlerInnen, damit neue Ideen wirtschaftlich Fuß fassen können. Seit 2002 ist die Universität Wien am Unternehmen INiTS wesentlich beteiligt und freut sich mit der Schaffung von 522 hochwertigen Arbeitsplätzen einen Beitrag zur Innovationskraft Wien geleistet zu haben. Von diesem innovativen, unternehmerischen Umfeld profitieren Wirtschaft und Universität gleichermaßen.

Entscheidend haben aber die Studierenden der Universität Wien seit 1365 immer wieder die Stadt Wien geprägt. Die heute mehr als 85 000 Studierenden der Universität Wien sind wichtige TrägerInnen des kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens der Stadt.

Universität Wien und Stadt als Partner

Die Universität entwickelt sich nicht nur aus ihrer inneren Stärke und durch internationale Vernetzung, sondern profitiert vom wissenschaftsfördernden Umfeld. Die regionalen Förderungen tragen dazu bei. Förderungen der Stadt Wien, insbesondere jene über den Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF), spielen dabei eine große Rolle. Die Stadt unterstützt die Universität zudem durch die Rückerstattung der Grundsteuerbeträge, aber auch durch die Umsetzung strategischer Schwerpunktprojekte. Besondere Bedeutung hat die Realisierung der „Vision 2020“ des Bundes und der Stadt Wien, die dem Ausbau des Wiener Biotechnologiestandortes Campus Vienna Biocenter (CVBC) in St. Marx dient.

Förderungsinstrumente wie der Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die Hochschuljubiläumstiftung der Stadt Wien (MA 8), der Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung und viele andere Schienen mehr, vernetzen Stadt und Universität Wien auf vielfache Weise.

Diese vielschichtigen Beziehungen schaffen ein lebendiges Netzwerk zwischen Universität und Stadt, das weit über die Grenzen der Universität Wien hinaus wirkt. Das Netzwerk verankert die Universität Wien „im Herzen von Wien“. Beiden, der Universität Wien und der Stadt Wien, darf ich wünschen, dass dieses Netzwerk in den nächsten Jahren weiter ausgebaut und die Zusammenarbeit vertieft wird. Vielleicht kann die Stadt einen Wunsch der Universität Wien schon vor ihrem 650. Jubiläum im Jahr 2015 erfüllen: eine neue „Universitätsring“-Adresse für die Alma Mater Vindobonensis?

Univ.-Prof. Dr. Georg Winckler
Rektor der Universität Wien

